**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein

**Band:** 62 (1911)

Heft: 3

Buchbesprechung: Bücheranzeigen

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Bücheranzeigen.

(Alle Bücherbesprechungen ohne Unterschrift oder Chiffre geben von der Redaktion aus; es gelangen somit keine anonymen Rezensionen zur Beröffentlichung.)

Mitteilungen aus der Forstverwaltung Bayerns. Herausgegeben vom R. Staats= ministerium der Finanzen, Ministerialforstabteilung. 10. Heft. (Forstarbeiter=Statistik). München 1910. 157 S. 8° u. 5 lithogr. Tafeln.

Ein Auszug der wichtigsten Ergebnisse, welche die statistische Behandlung der Arbeiterverhältnisse in den bayer. Staatswaldungen zutage gefördert hat, würde auch für unser Land manchen wertvollen Aufschluß bieten. Da eine solche Benutzung obigen Werkes nicht zulässig erscheint, so mögen wenigstens einige daraus entlehnte Notizen auf die Schrift ausmerksam machen.

Vorausgeschickt sei, daß das auf das Jahr 1908 sich beziehende Material durch Fragebogen beschafft wurde, die gegen 250 Punkte berührten und sämtlichen 358 Forst-ämtern zugestellt wurden.

Die Gesamtzahl der in jenem Jahr in den bayerischen Staatswaldungen beschäfztigten Personen betrug 74,656. Davon waren 58% Männer, 23% Frauen und 19% Knaben und Mädchen unter 16 Jahren.

Von 43,107 erwachsenen männlichen Arbeitern waren  $22^{\circ}/_{\circ}$  Waldarbeiter im Hauptberuf,  $47^{\circ}/_{\circ}$  landwirtschaftliche Kleingütler,  $16^{\circ}/_{\circ}$  gewerbliche Saisonarbeiter,  $13^{\circ}/_{\circ}$  Taglöhner und  $2^{\circ}/_{\circ}$  Invalide. Am zahlreichsten sind die berufsmäßigen Waldsarbeiter im Mittelgebirge und im Hochgebirge, am schwächsten in der Khön und im Hügelland vertreten, wo dafür die landwirtschaftlichen Kleingütler vorherrschen.

Mindestens <sup>2</sup>/<sub>8</sub> des Jahres sind nur 6°/<sub>0</sub> der Arbeiter im Walde beschäftigt, wenigstens die Hälfte des Jahres nur 12°/<sub>0</sub>, weniger als ein halbes Jahr <sup>9</sup>/<sub>10</sub> aller im Walde beschäftigten Personen. Im Durchschnitt fallen auf den Arbeiter 65, auf den Mann 89 Arbeitstage per Jahr. 100 ha produktive Staatswaldsläche geben im Mittel 553 Tage Arbeitsgelegenheit, am meisten (918 Arbeitstage) im baherischen Wald, am wenigsten (371 Tage) im Hochgebirge.

Von den  $4^{1/2}$  Millionen Tagesschichten des Jahres 1908 fallen  $59^{\circ}/_{\circ}$  auf Holz=fällung und Bringung,  $11^{\circ}/_{\circ}$  auf Wegbauten,  $24^{\circ}/_{\circ}$  auf Forstkulturen und  $6^{\circ}/_{\circ}$  auf fonstige Betriebsgeschäfte.

Recht interessante Aufschlüsse bietet die Schrift auch über die Arbeitszeit. Als Ausfluß der diesfälligen Erhebungen sind die für die Taglohnarbeit im ganzen König=reich für die Zukunft als maßgebend aufgestellten Gesichtspunkte zu betrachten, aus denen wir folgendes hervorheben:

Die reine Arbeitszeit foll dauern

```
vom 1. April bis 30. September 10 Stunden

" 1. Oftober " 15. November 9 "

" 16. November " 15. Februar 8 "

" 16. Februar " 31. März 9 "
```

Die Dauer der Ruhepausen hat 2 Stunden zu betragen.

Eine Wegvergütung durch Anrechnung auf die Arbeitszeit soll nur bewilligt werden, wenn die durchschnittliche Wegzeit mehr als eine halbe Stunde je für den Hickweg beträgt. Eine allgemeine Einführung des vorzeitigen Arbeits=schlusses an den Vorabenden der Sonn= und Feiertage ohne Kürzung des Lohnes ist beabsichtigt.

Der durchschnittliche Taglohn beträgt für Männer M. 2.45 (M. 2.08 bis 3), für Frauen M. 1.66 (M. 1.41 bis 2.17). Die von der Forstverwaltung bezahlten Durchschnittslöhne sind

in 74% aller Forstämter um 5—140, durchschnittlich 24 Pfg., höher,

- " 120/0 " " annähernd gleich,
- " 14% " niedriger als der ortsübliche Taglohn.

Bemerkenswert erscheint auch, daß die gegenwärtigen Taglöhne gegenüber dens jenigen von 1907 und 1905 im Mittel für ganz Bahern eine Steigerung erfahren haben, für Männer von 20 und 42 Pfg., für Frauen von 17 und 28 Pfg.

Der Akkordverdienst ist wesentlich größer als der Taglohnverdienst, beträgt er doch im Mittel bei der Sommerfällung M. 3.80, bei der Winterfällung M. 2.98 und bei der Durchforstung M. 2.70.

Auch das über die Auszahlung des Lohnes, über die Arbeitsgeräte, über Arbeiterschutz und Arbeiterfürsorge Gesagte enthält viel Bemerkenswertes, doch sei nur noch auf die starke Steigerung des Auswandes für soziale Fürsorge hingewiesen. Während zu diesem Zweck im Jahre 1899 im ganzen M. 344.023 oder per Vollarbeiter M. 27.59 ausgelegt wurden, belief sich im Jahr 1908 der Auswand im Gesamten auf M. 624.149 oder per Vollarbeiter auf M. 43.82.

Die eine Summe nützlichster Arbeit repräsentierende Schrift verdient, daß ihr nicht nur seitens der obern Behörden, sondern auch von den Wirschaftern alle Beachtung zuteil werde.

G. Huffel, Professeur à l'Ecole Nationale des Eaux et Forêts. **Economie 30-**restière. Tome premier. Première partie. L'utilité des forêts. Propriété et législation forestières. Paris. Deuxième édition revue et corrigée. Lucien Laveur, éditeur. 1910. VII et 342 p. in-8°. Prix de chaque volume, broché fr. 10.

Wir haben vor fünf Jahren eine ausführliche Besprechung des ersten Bandes dieses großangelegten Werkes gebracht und heute, kaum 1½ Jahre, nachdem solches zum Abschluß gelangt, ist sein erster Band vergriffen. Damit wird wohl in überzeugendster Weise klar gelegt, daß die Schrift einem wirklichen Bedürfnis entgegenztommt, und der Hr. V. sich mit ihrer Herausgabe ein großes Verdienst erworben hat.

Die unlängst erschienene neue Auflage darf aber nicht einfach als eine Wiedersholung der ersten betrachtet werden. Sie erweist sich vielmehr in mancher Hinsicht als ein dem alten Rahmen angepaßtes neues Buch. Sein erster Abschnitt, den Nutzen des Waldes behandelnd, hat unzählige Verbesserungen und Erweiterungen erfahren. Über den Einfluß des Waldes auf den Boden ist nach den diesbezüglichen Forschungssergebnissen von Prof. Henry-Nanch sogar ein neues Kapitel entstanden.

Auch der zweite Abschnitt des Bandes, über die forstlichen Eigentums= verhältniffe und die forstliche Gesetzgebung, hat sehr bedeutend an Umfang gewonnen und ist zu einer eigentlichen Geschichte der diesbezüglichen Zustände in Frank= reich ausgewachsen.

Alle diese Erweiterungen brachten die Notwendigkeit mit sich, den frühern I. Band in zwei Teile zu zerlegen, von denen bis jetzt nur der erste erschienen ist. Der zweite wird die Geschichte der forstlichen Besitzesverhältnisse und Gesetzgebung vom Zeitalter der Feudalherrschaft an und gleichzeitig die Forstpolitik und Statistik enthalten.

Bei der eminenten Wichtigkeit, welche allen diesen Fragen in forstlicher, wie in allgemein wirtschaftlicher Hinsicht zukommt, gewinnt das Hüffelsche Werk besondern Wert

nicht nur für den Forstmann, sondern für alle, die mit dem Stoff in nähere oder fernere Berührung kommen. Für den Ausländer aber bietet es ein noch ganz spezielles Interesse wegen des guten Einblickes, den es in die dermaligen forstlichen Berhältnisse Frankreichs und ihre allmähliche Ausbildung gewährt und für uns in der Schweiz wegen der aussührlich begründeten, durch zahlreiche Beispiele erläuterten Auffassung der Schutzwaldfrage. Kaum läßt sich z. B. über die Beziehungen des Waldes zu den Wildbächen, zum Flugsand usw. in so knapper Form so Erschöpfendes mitteilen, wie es im vorliegenden Band geschieht, der außer der gegenwärtigen Situation auch die für die Zukunft zu ergreisenden Maßnahmen charakterisiert.

Wir wünschen dem Hüffelschen Werk auch in der neuen Gestalt einen vollen Ersfolg und hoffen, der Hr. B. werde dem vorliegenden ersten Teil recht bald den zweiten folgen lassen können.

Misteilungen der Schweizerischen Zentralanstalt für das forstliche Versuchswesen. Herausgegeben vom Vorstande derselben, Arnold Engler, Prosfessor am Polytechnikum in Zürich. X. Band. 1. Heft. Zürich. Kommissionsverlag von Fäsi & Beer, vormals J. Höhr. 1910. 101 S. 8°.

Von den beiden Arbeiten, welche das erste Heft des letztjährigen Bandes der Mitteilungen der Schweiz. Versuchsanstalt enthielt, haben wir die erste, aus der Feder des Hern Prof. Dr. C. Reller, bereits besprochen. Es erübrigt uns, noch einiges über die Studie des Hrn. Prof. P. Jaccard: Etude anatomique de bois comprimés, zu berichten.

Bei Untersuchung der anatomischen Veränderungen, welche das Holz durch in der Richtung der Längsachse ausgeübten Druck erleidet, hält der Hr. B. die Wirkung des natürlichen und des künstlichen Drucks auseinander. Auf diesen letztern hin werden eine ganze Reihe einheimischer wie exotischer Holzarten geprüft. Mit Bezug auf den Verlauf des Bruches läßt sich kaum eine Einheitlichkeit seststellen, ergaben sich doch sogar bei Proben, die aus dem nämlichen Stamm und dem nämlichen Stammteil in gleicher Weise herausgeschnitten wurden, sehr verschiedene Bruchlinien. Auch die Markstrahlen vermögen keinen wahrnehmbaren Einksuß auf die Gestalt des durch Druck hervorgerusenen Bruches auszuüben. Dagegen stellt der Hr. L. fest, daß die Widerstandsfähigkeit des Holzes beeinträchtigt wird durch Knoten, welche den geraden Verlauf der Holzsfassen, durch die Größe und Verteilung der Gesäße und endlich, zumal bei den Nadelhölzern, durch die Mächtigkeit des Frühjahrsholzes im Verhältnis zum Herbstolz, sowie, allerdings in geringerem Maße, durch die Zahl und Verteilung der Holzusstanäle. Diese Wahrnehmungen werden durch 3 große Figuren-Taseln recht ansschalich illustriert.

Was sodann die anatomischen Merkmale im Holz der Bruchzone betrifft, so stellt Hr. Prof. Jaccard namentlich häufig eine Fältelung, d. i. eine wellige Struktur der Tracheiden fest.

Diese Wahrnehmungen liefern wichtige Anhaltspunkte zur Beurteilung der bei einer natürlichen Kompression des Holzes sich abspielenden Vorgänge. Der Hr. V. gelangt nämlich zu dem Schluße, daß auch das sog. Wellenholz oder der Wimmerwuchs der Fichte von einem Druck, der im Sinne der Längsrichtung auf die im Wachstum begriffenen Zellen ausgeübt wird, herrühre.

Gbenso kommt bei den Aft-Ansätzen auf der Oberseite, in den Achseln, in Folge der Stärkenzunahme des Stammteils und des Astes eine Kompression der Holzzellen vor. Sie bewirkt verschiedenartige Deformationen der Tracheiden, die sich verkürzen und namentlich auch sog. Knäuelfiguren bilden, oder die Zellwandungen verdicken sich und es entsteht im Herbstholz Rotholz.

Endlich tritt noch in der Markröhre eine Pression auf, wenn die Lebenstätigkeit des Markes andauert, nachdem sich der Holzkörper vollständig geschlossen hat, eine Erscheinung, welche der Hr. B, sowohl nach eigenen Untersuchungen als an Hand der diesbezüglichen Literatur studiert, auf welche wir aber hier nicht näher eintreten können.

Die durch klare Darstellung und gute Illustration ausgezeichnete Studie besitzt nicht nur wissenschaftlichen Wert, sondern bietet auch für den Praktiker reges Interesse.

Die natürlichen Wälder der Schweiz. Bon H. und M. Brockmann=Ferosch. Sonderabdruck aus Heft XIX der "Berichte der Schweizerischen Botanischen Gessellschaft". Jahrgang 1910. Zürich. Druck von Zürcher & Furrer. 1910. 171 bis 225 S. 8°.

Die obgenannte Schrift befaßt sich mit den natürlichen — oder, besser gesagt, mit den ursprünglichen — Waldbeständen der schweiz. Hochebene, des Juras und der Alpen, betrachtet sodann die Einwirkung der lokalen Verhältnisse auf die Bewaldung, die einstretenden Ünderungen und schließlich die Beziehung zwischen dem Wald und den übrigen Pflanzengesellschaften.

Diese summarische Inhaltsübersicht bestätigt somit die Angabe des Titels, daß der Wald als solcher Gegenstand der vorwürfigen Abhandlung bildet. Es ist dies für Laien ein etwas spröder Stoff. Wenn auch der Botaniker mehr oder minder über die Biologie der einzelnen Holzarten orientiert sein kann, so befähigt ihn dies doch noch keineswegs eine so komplizierte Lebensgemeinschaft, wie sie im Walde besteht, richtig zu erfassen.

Die Brockmann'sche Arbeit gibt denn auch zu mancherlei schwerwiegenden Bestenken Anlaß. Als wichtigster Mißgriff ist zu bezeichnen, daß sie den prähistorischen Wald nach Maßgabe des heutigen Durchschnittswaldes, des annähernd gleichaltrigen Bestandes zu rekonstruieren versucht. Weil in diesem eine oder höchstens zwei Holzsarten die übrigen unterdrücken, so wird angenommen, auch in dem von menschlichen Einsschlichen unberührt erwachsenen Wald müssen stets eine oder doch ganz wenige Holzsarten dominieren.

So wird z. B. behauptet, ein Wald von Schatthölzern gehöre zu den einförmigften Pflanzengesellschaften (S. 176) und bei einer Mischung von Holzarten versschiedenen Lichtbedürfnisses sei die lichtbedürftigere "schon meist in einer einzigen Generation" in der Hauptsache ausgeschaltet (S. 177); Gickenoberständer werden durch Buchenunterholz, das man in Hochwald übersührt, verdrängt (S. 188) und nur am Rande oder im Junern von Sümpfen, im Überschwemmungsgebiet der Flüsse usw. vermögen auch Eschen, Erlen, Eichen, Pappeln, Weiden und Ahornarten sich im Wettsbewerb mit der Buche und Tanne zu erhalten (S. 194) usw.

Man braucht noch keinen Urwald, sondern nur einen noch einigermaßen urwüchsigen Plenterwald gesehen zu haben, um zu wissen, daß hier Holzarten von verschiesdenstem Lichtbedürfnis neben einander Raum sinden. Auch im schweiz. Mittelland verträgt sich neben der Tanne und Buche nicht nur die Fichte vorzüglich, sondern eskommen in Mischung mit ihnen nicht minder gut die Esche, die Ahorne, die Ulmen, die Linden, die Sorbusarten und manche andere fort.

Daraus erklärt sich ungezwungen, daß nach den Funden von Güntenstall einst ein artenreicher Mischwald am obern Zürichsee die Hänge bekleidete (S. 195) und zur Römerzeit in Vindonissa auch die Fichte als Bauholz Verwendung fand, ohne daß man anzunehmen braucht, sie sei mit großer Mühe aus den Jurabergen herunter transportiert worden (S. 181), während die verschiedensten zum nämlichen Zweck brauchsbaren Holzarten in der Nähe zur Verfügung standen. Im übrigen erscheint es nicht recht verständlich, wie die Verfasser dazu gelangen, das Vorkommen der Fichte in vorshistorischer Zeit für das Gebiet zwischen Alpen und Jura so zu sagen vollständig in Abrede zu stellen, also diesbezüglich noch weiter zu gehen als Dr. Neuweiler. Angesichts unserer Ausführungen auf S. 30/31 d. Itsch. sehn wir jedoch davon ab, auf diesen Vunkt hier nochmals zurückzukommen.

Es wäre noch eine Reihe von Angaben der Brockmann'schen Schrift zu beanstanden, wie z. B.: das "unbegrenzte Ausschlagsvermögen" der Eiche habe in erster Linie dazu beigetragen zu verhindern, daß diese Holzart nicht durch die Buche verdrängt wurde (S. 190); Fichtenholz sei "neben dem Riesernholz eines der wenigen Hölzer, die auch in grünem Zustande gut brennbar sind" (S. 181); die Oberständer sollen auch dazu dienen den Boden leicht zu beschatten, "damit die Stockausschläge rasch und kräftig emporschießen" (S. 188); die Rieser vermöge sich in der Nordostschweiz nur dadurch zu halten, "daß die rodende Hand des Menschen sie immer wieder von der Konkurrenz der Laubhölzer befreit" (S. 215) usw.

Wir nehmen von weitern Aussetzungen Umgang, dürfte doch das Gesagte hinreichend dartun, daß das Studium der Botanik nicht genügt, um in forstwissenschaftlichen Fragen mitsprechen zu können.

Die I. Internationale Jagdausstellung, Wien 1910. Mit etwa 50 Kunstdrucktafeln und zahlreichen Textillustrationen. Verlag von Wilhelm Frick, k. u. k. Hof-buchhändler, Wien. Subkriptionspreis R. 80 (bei 40 Bogen Umfang).

Alls Erinnerung an die I. Internationale Jagdausstellung, Wien 1910, die mit einem Reingewinn von 600,000 Kronen abgeschloßen hat, soll im Mai d. J. ein groß angelegtes Prachtwerf erscheinen. Dasselbe wird einleitend Zweck, Geschichte, Organissation, Architektur und Erfolg der Ausstellung und anschließend deren einzelne Teile besprechen. Es folgen sodann drei Hauptabschnitte: "Volkswirtschaft und Jagd", "Die Jagd und deren Betriebe" und "Die Jagd in ihren Beziehungen zu Indnstrie, Handel und Verkehr, Kunst und Gewerbe". Auf reiche und vornehme Illustration wird ganz besonderes Gewicht gelegt. — Die redaktionelle Oberleitung liegt in den Händen des Herrn Ministerialrates Prosessor Ferd. Wang, dessen Name für gediegene Durchssührung des seden Jagdsreund interesssen Unternehmens die beste Gewähr bietet.

Formen und Abarten der gemeinen Kiefer (Pinus silvestris L.). Bon Dr. M. Kienit, Forstmeister in Chorin (Mark). Mit zwei Tafeln. Sonderabdruck aus der "Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen", 1911, Heft 1. Berlag von Julius Springer in Berlin N. 32 S. 8°.

Nachdem von gewissen Darmstädter Samenklenganstalten immer und immer wieder, ohne irgendwelche Differenzierung und unbekümmert um widersprechende Tatssachen, die Unübertrefslichkeit des deutschen Kiefernsamens dis zum Überdruß angepriesen worden ist, muß man es als eine wirklich verdienstliche Tat bezeichnen, daß ein Forstmann aus dem ausgedehntesten deutschen Kieferngebiet die Beziehungen der Form dieser Holzart zum Standort in ebenso gründlicher als unbefangener Weise studiert

und in einer längern Abhandlung vollständig flar gelegt hat. Durch eine Vergleichung der Kiefern des füdlichen und mittlern Standinaviens, Livlands, Schottlands, des Schwarzwaldes, der Bayerischen Alpen, der Mark Brandenburg und anderer Gegenden Deutschlands, sowie durch Kulturversuche mit Samen verschiedenster Provenienz gelangt der Hr. B. zum Resultat, daß überall, wo die Kiefer in rauhem Klima während Jahr= tausenden gegen Sturm und Schnee kämpfen mußte, sich eine reine, edle Rasse mit schlankem, geradem Stamm, dünnen, zähen Ästen, und furzer Benadlung ausgebildet habe, und diese morphologischen Eigenschaften auf ihre Nachkommen vererbe. In eine Gegend mit mildem Klima gebracht, wird aber eine folche Kiefer von jenem naturgemäß ungünftig beeinflußt. Umgekehrt weisen die hier heimischen Individuen zwar keine be= stimmten morphologischen Rassenmerkmale auf, doch herrschen unter ihnen die breit= kronigen und aftigen Formen vor und zeichnen sich diese durch ein erheblich rascheres Wachstum aus. Der Hr. 22. zieht daher aus seinen Untersuchungen die sehr beherzigens= werte Lehre, im allgemeinen die einheimische Rasse in engem Verband nachzuziehen, bei der Bestandspflege aber von Jugend an alle Stämme, welche eine schlechte Form zeigen, rechtzeitig herauszuhauen.

Unfere Lefer seien hiermit auf das interessante, mit hübschen Abbildungen charak= teristischer Baumformen gut illustrierte Schriftchen speziell ausmerksam gemacht.

Jahrbuch des Schlesischen Forstvereins für 1910. Herausgegeben von Hellwig, königl.=preuß. Oberforstmeister, Präsident des Schlesischen Forstvereins. Breslau 1911. E. Morgenstern, VI u. 244 S. 8°.

Gewiß gibt es auch außerhalb dem Schlesischen Forstverein gahlreiche Forstleute, welche alljährlich das Erscheinen dieses Jahrbuches willtommen heißen, denn stets bietet es neben einem guten Überblick über die letten Fortschritte im forstlichen Betrieb man= ches andere Neue und Anregende, dem wir besonderen Wert beizumeffen haben, weil darin immer die direkte Beobachtung und praktische Erfahrung zum Ausdruck gelangt. Auch der vorliegende Jahrgang, der das stenographische Protokoll der Sitzung und den Exfursionsbericht der lettes Jahr in dem Städtchen Brieg abgehaltenen 68. Haupt= versammlung bringt, wird niemand enttäuschen. Die Mitteilung über neue Grundsäte, Erfindungen, Versuche und Erfahrungen aus dem Bereiche des forstwirtschaftlichen Betrieb darf als besonders sorgfältig ausgearbeitet bezeichnet werden und mehrere Referate reihen sich ihr würdig an. Befonders hervorgehoben seien diejenigen über Waldwiesen-Meliorationen, über die den Wert des Gichenholzes bedingenden Gigenschaften seines innern Baues und seine Erziehung, sowie über Nonnenfraß und Nachzucht reiner Fichtenbestände. Auch die jeweilen auschließende rege Diskuffion verdient alle Beachtung, bildet fie doch nicht nur eine wertvolle Ergänzung der Vorträge, fondern unter Umftänden felbst eine Richtigstellung einzelner etwas weitgehender Behauptungen, wie solches 3. B. bei Besprechung der kaufmännischen Tätigkeit des Forst= wirtes der Fall ist.

Überdies enthält das Jahrbuch die Berichte über die Versammlungen der Nach= barvereine und eine Übersicht der im betr. Jahr erfolgten amtlichen Erlasse und gericht= lichen Entscheidungen. Es sei unsern Lesern bestens empsohlen.

Die grossherzoglich-hessische Staatsforstwirtschaft. Ein Beitrag zur hessische Finanzverwaltung. Kritische Betrachtungen über die Entwicklung der hessischen Staatsforstwirtschaft seit dem Jahre 1900. Bon Dr. phil. Heinrich Weber, ordentlichem Professor der Forstwissenschaft an der Universität Gießen. Berlag von Emil Roth in Gießen. 1911. 68 S. 8°. Preis brosch. M. 1.50.

Diese Schrift richtet sich gegen eine im Jahr 1909 erschienene "Denkschrift über die Entwicklung der großherzoglichschefsischen Staatsforstwirtschaft seit 1900", deren Borzüge, wie Hr. Prof. Weber findet, die großh. Zentralbehörde in zu glänzenden Farben geschildert habe. Beanstandet wird namentlich, als mit einer haushälterischen Wirtschaft nicht vereindar, die Vermehrung der Zahl der Oberförstereien um 14, infolge deren die Größe der Reviere im Durchschnitt von 2500 auf 2100 ha Staats= und Gemeindewaldungen zurückgegangen ist. Auch für Schreibhülse der Oberförster wurde zuviel ausgegeben und die luzuriösen Oberförsterwohnungen bedeuten eine Verschwensdung von Staatsgeldern usw.

Sodann hätte das neue Ertragsregelungsverfahren größern Wert auf befondere Massen=, Wertzuwachs= und Weiserprozentermittlungen legen und die Betriebsregelung einer eigenen Forsteinrichtungsanstalt übertragen sollen.

Endlich wendet sich der Hr. L. gegen die hohen Kulturkosten von M. 6.37 per ha Waldssäche, welche die Rente stark beeinträchtigen, und wirft, allerdings ohne die in einem solchen Falle unerläßlichen zahlenmäßigen Nachweise beizubringen, der Staatssforstverwaltung Vernachlässigung des Waldwegbaues vor usw.

Ohne mit den in Frage stehenden Verhältnissen genau vertraut zu sein, läßt sich natürlich über die Berechtigung der vorgebrachten Anschuldigungen ein Urteil nicht abgeben. Dagegen werden verschiedene grundsätliche Behauptungen aufgestellt, hinsichtlich welcher die Ansicht des Hrn. V. wohl noch nicht als die einzig richtige nachgewiesen ist. Die Dinge mögen im Übrigen liegen wie sie wollen, sympathisch berührt eine solche Denunziation der Staatsforstverwaltung beim hessischen Landtag durch einen Professor der Landeshochschule keinenfalls.

Naturwissenschaftliche Wegweiser. Sammlung gemeinverständlicher Darstellungen. Serie A. Herausgegeben von Prof. Dr. Kurt Lampert. Band 14. Parkbäume und Ziersträucher. Bon Otto Feucht, Forstassesson. Mit 6 Tafeln und 48 Abbildungen im Text nach Naturaufnahmen des Verfassers und Originalzeichnungen von Hanna Feucht. 1.—6. Tausend. Stuttgart. Verlag von Strecker & Schröder. VII und 100 S. 8°. Brosch. Mf. 1.—, geb. Mf. 1. 40.

Bom nämlichen Verfasser ist vor nicht langem ein ähnliches Werkchen erschienen und in dieser Zeitschrift angeführt worden. Gs trug den Titel: "Bäume und Sträucher unserer Wälder." Die damals unberücksichtigt gebliebenen Spielarten der einheimischen und die bei uns akklimatisierten fremdländischen Holzarten werden nun in analoger Weise in dem neuen Bändchen besprochen. Es ist weder eine sustematische Beschreibung einzelner Spezien, noch eine bloße Aufzählung von Artennamen, was der Hr. B. hier bietet, sondern er durchgeht in zwangloser Form und unterhaltendem Plauderton die wichtigsten Familien und Gattungen, bei deren einzelnen Vertretern, je nach dem Insteresse, das ihnen zukommt, kürzer oder länger verweilend.

Wie es der Tendenz des Schriftchens entspricht, trägt solches vornehmlich den ästhetischen Gesichtspunkten Rücksicht. Der Natur= und Waldfreund kommt auch insofern auf seine Rechnung, als eine hübsche Auswahl schöner exotischer Ziersträucher mit ein= bezogen wurde. Ganz besonderes Lob verdient die Illustration; namentlich die Hand= zeichnungen, welche Blätter, Blüten, Früchte, Zapsen usw. darstellen, zeichnen sich durch ebenso getreue als geschmackvolle Wiedergabe aus.

Das Schriftchen verdient, auch bei uns günftige Aufnahme zu finden.

¹ Jahrgang 1909 S. 344.